

das münster

B 20329
ISSN 0027-299X

3/2019
72. Jahrgang

Zeitschrift für
christliche Kunst
und Kunst-
wissenschaft



SCHNELL + STEINER

Ausstattung heimatlos?

das münster

Zeitschrift für christliche Kunst
und Kunstwissenschaft

Inhalt

- 170 **Editorial**
Anna Pawlik
- Schwerpunkt**
Ausstattung heimatlos?
- 171 Die Bänke müssen raus!
Zur Bedeutung kirchlicher Ausstattung
Anna Pawlik
- 178 Ausstattung heimatlos
Martin Struck
- 185 **Quo vadis?**
Kirchliche Kunstwerke und ihre Urheber
in Zeiten des Umbruchs
Monika Tontsch
- 194 Kirchliche Museen als neue Möglichkeitsräume
„... oder kann das weg?“ Stilllegung von Kirchen fordert
klares Sammlungskonzept
Maria Baumann
- 199 Diözesane Bau- und Kunstdepots.
Ein Erfahrungsbericht aus dem Bistum Augsburg
Michael A. Schmid
- 204 Ein Versuch, aus der Vergangenheit
für die Zukunft zu lernen ...
Denkprozesse in der steirischen Diözese
Graz-Seckau in Österreich
Heimo Kaindl
- 212 Der Umgang mit der Ausstattung aufgebener Kirchen
am Beispiel der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
Thorsten Albrecht
- Alte Kunst**
- 217 Ein Fall von *clash of cultures* in der Kunst
auf Sizilien aus normannischer Zeit
Analyse einer Skulptur zum interreligiösen Konflikt
im mehrkulturell geprägten Monreale
Thomas-Peter Gallon
- 229 Die Westfassade der Antoniter-Präzeptoreikirche
von Ranverso
Noriko Chinone
- Neue Kunst**
- 235 Die Ansgarkirche in Kiel und ihre Raumgestaltung
durch Hans Kock (1973–1978 und 2006)
Claus Rauterberg
- Berichte**
- 241 Das neue innere Strahlen
Die Michaelskapelle in Andernach
Neeke Reisinger
- 243 Caravaggios barocke Weltbühne
Elisabeth Noske
- 245 Ein Fastentuch für St. Stephanus Hamm-Heessen
Sigrid Blomen-Radermacher
- 247 **Rezension**
Voll Gott. Maria Geburt Aschaffenburg
Johannes Krämer
- 248 **Impressum, Ausblick und Bildnachweis**
- U3 **Ausstellungs- und Veranstaltungskalender**

Quo vadis?

Kirchliche Kunstwerke und ihre Urheber in Zeiten des Umbruchs

Monika Tontsch



1 Kreuzwegstation von Ruth Landmann am Kreuzberg in Schellerten-Ottbergen von 1961/62

Einleitung

Das Bistum Hildesheim im Norden von Deutschland ist ein Diasporabistum. Auf einer Fläche von 30.000 km² leben 2019 rund 600.000 Katholiken, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung 11,2% beträgt. Von den heute bestehenden rund 400 Kirchen wurden zwei Drittel der Gotteshäuser erst nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet. Dies hatte bekanntermaßen politische Gründe: Durch Flucht und Vertreibung in den 1940er Jahren kamen katholische Familien und auch viele Priester besonders aus

dem heute zu Polen gehörenden Schlesien in das nach dem Zweiten Weltkrieg neugegründete westdeutsche Bundesland Niedersachsen. Der größte Teil des Flächenlandes, das von der Nordsee bis an die Nordgrenze von Hessen und im Osten an die Elbe reicht, gehört zum Bistum Hildesheim. Den Westen des Bundeslandes, jenseits der Weser, teilen sich das Bistum Osnabrück und das Offizialat Vechta (zum Bistum Münster gehörig). Auf evangelischer Seite ist die große Landeskirche Hannovers neben weiteren Landeskirchen, z.B. der von Braunschweig, ein wichtiger Partner.

Der Zustrom von mehreren 100.000 Katholiken' und der große wirtschaftliche Aufschwung in der Mitte des 20. Jahrhunderts führten im Bistum Hildesheim, wie übrigens in der ganzen Bundesrepublik, zu einer unglaublichen Blüte im Bereich der kirchlichen Baukunst. Dabei stehen in der öffentlichen Betrachtung bis heute meist die architektonischen Leistungen und ihre Protagonisten im Fokus. Rudolf Schwarz, Dominikus und Gottfried Böhm und Emil Steffann sind neben vielen anderen als zentrale Akteure des katholischen Kirchenbaus zu nennen. In den 1950er bis 1970er Jahren ist im Kirchenbau der Zeit ein einzigartiger Gestaltungswille erkennbar. Die katholische Kirche vor, während und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) besaß in vielen deutschen Diözesen mit ihren Theologen und Gemeindegliedern eine so große Offenheit, auch in gestalterischen Fragen, die praktisch alles möglich machte. Davon profitierten nicht nur die Architekten, die häufig auch Entwürfe für die Kunstausrüstungen von Neu- und Umbauten lieferten, sondern auch unzählige Künstlerinnen und Künstler.

Im Folgenden werde ich am Beispiel einer Künstlerin und eines Künstlers erläutern, welche Werke entstanden, welcher Geist die Handelnden inspirierte, wie sich die Zeiten geändert haben und was seit 2000 geschieht. An dieser Stelle möchte ich noch eine persönliche Vorbemerkung machen. 1959 wurde ich als Tochter des Düsseldorfer Architekten Günter Hartung (geb. 1933) geboren, dessen Diplomarbeit an der RWTH Aachen einen Kirchenbau behandelte. Als Kind begleitete ich meinen Vater immer wieder in Kirchen, auch solche der Moderne. So besuchten wir Baustellen, unter anderem die der Wallfahrtskirche in Neviges (Gottfried Böhm 1964/68), d.h., ich fühle mich dem Kirchenbau jener Zeit und den damals Kunstschaaffenden auf besondere Weise verbunden.

Die Ausgangssituation nach dem Zweiten Weltkrieg im Bistum Hildesheim

Der Hildesheimer Bischof Heinrich Maria Janssen (1957–1982) gilt als einer der wichtigsten Akteure bei der Entwicklung des Bistums in der Nachkriegszeit. Er war in dem für das kirchliche Bauen maßgeblichen Zeit-



2 Hannover-Stöcken, St. Christophorus, Blick nach Osten



3 Kirchenfenster von Franz Pauli, Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies von 1963



4 Kirchenfenster von Franz Pauli, Auferstehung Christi von 1963



5 Abriss der Kirche St. Christophorus im Mai/Juni 2019

raum von den späten 1950er bis Anfang der 1980er Jahre Bischof in Hildesheim. Die Zahl der Kirchen verdoppelte sich in seiner Amtszeit nahezu von 345 im Jahr 1957 bis auf 588 im Jahr 1982. Andere Quellen, die auch Kapellenneubauten hinzurechnen, sprechen sogar von 280 neuen Kirchen in seiner Amtszeit.² Dr. Maria Kapp, die bis zu ihrem Tod 2018 als freie Kunsthistorikerin im Auftrag des Bistums zahlreiche Kunstinventare der Kirchen verfasst hat, beschäftigte sich ausführlich mit der Bautätigkeit in dieser Zeit. Sie schreibt, dass eine Hauptmotivation des Bischofs gewesen sei, den Gläubigen die „barmherzige Liebe Christi“ zu verkünden. „Diese Verkündigung setzte die Kirche als Gebäude voraus, die der Mittelpunkt jeder Gemeinde und Gemeinschaft sein sollte. Wenn die Messfeier als höchste Form der Seelsorge galt, war der Kirchenbau auch die höchste Form der Caritas. Hieraus erklärt sich die Vielzahl der neu gebauten Kirchen, die auch in kleinen Gemeinden und Ortsteilen die geistliche Mitte bilden sollten.“³

Das in Paderborn ansässige Bonifatiuswerk spielte bei der Finanzierung von neuen Kirchen, aber auch bei der Anschaffung der künstlerischen Ausstattung, eine besondere Rolle. Vom 24. bis zum 26. September 1960 fand die Generalversammlung des Bonifatiuswerkes auf Einladung des Bistums in Hildesheim statt. Die damalige Ausgabe der Kirchenzeitung zitiert den Paderborner Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger mit den Worten: „Mehr als dreißig Seelsorger sind noch ohne jede Kirche. Mehr als 150 Kirchen müssen noch gebaut werden, um eine normale Seelsorge zu ermöglichen.“⁴ Zwischen der Währungsreform 1948 und dem Jahr 1987 wurden dem Bistum vom Bonifatiuswerk knapp 100 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Damit wurden nicht nur Bauvorhaben unterstützt, sondern auch die Anschaffung von künstlerischer Ausstattung maßgeblich kofinanziert.

Bei der Auswahl der Architekten fällt auf, dass überwiegend regional tätige und weniger bekannte Architekten verpflichtet wurden. Hierfür waren zum einen sicher finanzielle Gründe ausschlaggebend, zum anderen begünstigte die Nähe des Architekten zum Bauort und den örtlichen Behörden eine schnelle und effiziente Ausführung. Außerdem waren prominente Architekten in diesen Jahren stark in anderen Bistümern und Landeskirchen in große Projekte eingebunden und standen für Aufgaben im Diasporabistum Hildesheim nicht zur Verfügung. Zudem wurde eine größere Anzahl der Kirchen nicht von externen Architekten, sondern vom Bischöflichen Bauamt unter der Leitung von Josef Fehlig sen. (1908–1980) geplant, darunter auch sog. Fertigteilkirchen.



6 Ausbau des Kreuzwegs von Ruth Landmann von 1967 aus der 2010 profanierten Kirche St. Johannes Ev. in Bad Eilsen



7 Neuaufstellung von Teilen des Kreuzwegs in Steinstelen auf dem Hauptfriedhof in Datteln



8 Relief aus der Taufkapelle von Ruth Landmann von 1967 vor dem Ausbau aus der 2010 profanierten Kirche St. Johannes Ev. in Bad Eilsen



9 Neuaufstellung von Teilen des Kreuzwegs in Holzgerüsten auf dem Hauptfriedhof in Datteln 2019

Keine Regel ohne Ausnahme: Auch bekannte Baumeister wurden vereinzelt im Bistum tätig. Dazu gehören Jo Filke (1921–1994, Bremerhaven), Peter Koller sen. (1907–1996, Wolfsburg), Hans Joachim Lohmeyer (1913–1980, Köln) und schließlich Fritz Schaller (1904–2002, Köln). Von Jo Filkes Bauten wurde die Kirche St. Ansgar in Bremerhaven-Leheheide von 1974 in das Internet-Portal „Straße der Moderne“⁵ aufgenommen. Seine aus dem Jahr 1959 stammende Kirche St. Nikolaus in Bremerhaven-Wulsdorf existiert leider nicht mehr. Sie wurde 2010 profaniert und auf Wunsch der Gemeinde im selben Jahr abgerissen. Hans Joachim Lohmeyer, der hauptsächlich in Köln und im Rheinland tätig war, entwarf St. Albertus Magnus als Pfarr- und Klosterkirche der Dominikaner in Braunschweig. Die ebenfalls im Portal „Straße der Moderne“ vertretene Kirche mit interessanter künstlerischer Ausstattung von Gerd Winner (geb. 1936, Liebenburg b. Goslar) und anderen wurde 1958 geweiht und spricht eine bis heute moderne Formensprache, die die Baukunst der 1960er Jahre bereits vorwegnimmt.

Der in Berlin geborene Fritz Schaller plante aus sehr persönlichen Gründen zwei Kirchenbauten in Hessisch Oldendorf, in der niedersächsischen Provinz nahe der Weser. Nachdem Schaller mit seiner Familie im März 1945 Berlin verlassen musste, ließ er sich zwischenzeitlich in Hessisch Oldendorf im Weserbergland nieder, bevor er zum Jahreswechsel 1949/50 nach Köln zog. Als Mitglied der katholischen Gemeinde in Hessisch Oldendorf entwarf er die St. Bonifatiuskirche, die 1950 geweiht wurde. Der wegweisende Nachkriegsbau mit erhaltener Primärausstattung vom Architekten selbst und von Hanns Rheindorf (1902–1982, Köln) wurde 2018 in das Denkmalverzeichnis des Landes Niedersachsen aufgenommen. St. Bonifatius ist die erste von ca. 30 Kirchen des Kölner Architekten Schaller. Die Flüchtlingskirche wurde, wie Hugo Schnell berichtet, aus Backsteinen und Holz in Selbsthilfe errichtet und markiert die erste Phase der Nachkriegsbauten. Er zitiert Schaller mit den Worten: „Wer erlebt hat, mit welchem Eifer Frauen, Männer, Kinder und Greise, soweit es in ihren Kräften stand, mit halfen, der konnte etwas von dem Geist verspüren, der früheren Geschlechtern erst dann das Gefühl gab, ein Land in Besitz genommen zu haben, wenn sie ihm Altäre errichtet hatten.“⁶ 1960 realisierte Fritz Schaller im Ortsteil Fischbeck, berühmt durch eine mittelalterliche Stiftskirche, die Filialkirche Maria Königin des Friedens. Diese zweite Kirche von Fritz Schaller für die Pfarrei in Hessisch Oldendorf hat in der Fachliteratur weite Beachtung gefunden. 2008 wurde sie profaniert und unter Leitung der Bauabteilung des Bistums in einen kirchlichen Kindergarten umgebaut.

Veränderungen ab dem Jahr 2000 und die Auswirkungen auf das künstlerische Erbe

Die Zahl der Kirchenschließungen (Profanierungen) im Bistum Hildesheim stieg seit dem Jahr 2000 signifikant an. Wurden bis dahin, von der Öffentlichkeit fast unbemerkt, kleinere Kirchen nach interner Abstimmung aufgegeben, setzte um 2000 ein geplantes Vorgehen für das gesamte Bistum ein. Der Entscheidung für die Aufgabe einer Kirche ging ein mehrstufiger Prozess voraus, der von der Hauptabteilung Pastoral im Bischöflichen Generalvikariat gesteuert wurde. In der Hauptsache wurden pastorale Gründe bei der Entscheidungsfindung angeführt. Bau- oder kunsthistorische Aspekte fanden bei der Beurteilung von Kirchen, die nicht unter Denkmalschutz stehen, im Vorfeld keine oder geringe Beachtung. Dies trifft besonders auf die künstlerische Ausstattung der Kirchen zu, denen kaum Eigenwert zugestanden wird. In der kollektiven Erinnerung spielen die Künstler und Künstlerinnen, die einen Kirchenraum z.T. maßgeblich gestaltet haben, selbst bei engagierten Gemeinden keine oder eine sehr geringe Rolle. Das Wissen um die Entwerfer von Gebäude und Ausstattung geht vor Ort oft sogar innerhalb einer Generation verloren. Dies mag zunächst verwundern. Aber anders als Kunstausstellungen besucht man Kirchenräume in der Regel nicht wegen einer zeitgenössischen Kunstausstattung. Die Ausstattung hat eine eher dienende Funktion und eine mangelnde Wertschätzung für die kirchliche Kunst der Nachkriegszeit ist nicht selten anzutreffen. Der häufig, meist in anderem Zusammenhang zitierte Satz „die Kirche ist kein Museum“ zeigt eine populäre Haltung, die gerade in Zeiten des Umbruchs der unkontrollierten Abgabe und gar Zerstörung von Kunstwerken Tür und Tor öffnen kann. Niemand käme bei vergleichbaren Museen, die zu den Beständen eines Museums gehören, auf die Idee, diese zu verschenken, zu zerstreuen oder zu zerstören.

Daher bin ich als Konservatorin in der Abteilung Bau seit 2003 intensiv in alle Prozesse eingebunden und habe bei über 60 Kirchenprofanierungen mitgewirkt. Es gibt ein festgelegtes Verfahren für den Umgang mit dem Kunstinventar der Kirche. Die Grundlage für das weitere Vorgehen bildet die Erfassung der Objekte in Wort und Bild (Kunstinventarisierung).⁷

Am Beispiel von Ruth Landmann und Franz Pauli soll das künstlerische Schaffen in der Nachkriegszeit im Bistum Hildesheim und der heutige Umgang mit diesen Werken beschrieben werden. Die beiden ausgewählten Künstler sind dabei gewissermaßen beispielhaft für viele andere, die im Bistum in dieser Zeit tätig waren und uns ihre Werke hinterlassen haben.⁸

Ruth Landmann (1912–2008)

Ruth Landmann, geb. Kerckhoff, wurde 1912 in Brilon geboren und studierte nach ihrem Abitur 1931 von 1932–1935 in Aachen. Dabei kommt ihrer Ausbildung an der 1934 geschlossenen Kunstgewerbeschule sicher eine besondere Bedeutung zu, studierte sie doch u.a. bei Rudolf Schwarz, Hans Schwippert und Anton Wendling. Keramikerin wurde sie in Höhr-Grenzhausen im Westerwald, wo sie von 1935–1938 zunächst eine Töpferlehre machte und dann ein kurzes Studium an der dortigen keramischen Fachschule anschloss. Seit ihrer Eheschließung mit dem Künstler Theo M. Landmann (1903–1978) war sie mit kriegsbedingten Unterbrechungen bis zu ihrem Tod 2008 in Osnabrück ansässig.

2009 erfolgte die Gründung des Ruth und Theo Landmann Archivs e.V. und seit 2011 stehen auf der Internetseite des Vereins die Werkverzeichnisse von Theo und Ruth Landmann zur Verfügung. In vorbildlicher Weise wird das Werk der beiden Künstler so der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Maßgeblich beteiligt an diesem Projekt war bis zu ihrem Tod im Mai 2018 Pia Landmann, die Tochter des Paares.⁹ Sie war seit Jahren meine sehr geschätzte Ansprechpartnerin, wenn es um Arbeiten von Ruth Landmann im Bistum Hildesheim ging.

Zwischen 1954 und 1967 hat Ruth Landmann an sechs Orten des Bistums keramische Kunstwerke geschaffen, die alle bemerkenswert sind.¹⁰ Vier der Arbeiten sind Kreuzwege, wobei die ältesten Arbeiten in St. Marien (Bremerhaven-Mitte) neben dem Kreuzweg auch eine Figur der hl. Anna mit Maria und weitere Arbeiten umfassen.¹¹ In unserem Zusammenhang möchte ich zwei Werke der Künstlerin hervorheben. 1961–1962 entstanden für den Kreuzberg in Schellerten-Ottbergen südlich von Hildesheim vierzehn Kreuzwegstationen. Der idyllisch gelegene Kreuzberg mit Wallfahrtskapelle ist einer der wenigen und bis heute aktiven Wallfahrtsorte des Bistums. Die Kirchengemeinde und die Wallfahrt werden von der in Ottbergen ansässigen Franziskaner-niederlassung betreut. Um 1769 waren entlang des Weges am Kreuzberg Sandsteinstelen errichtet worden, die noch heute existieren und in die 1867 gusseiserne Stationsbilder eingefügt worden waren. Trotz einer Restaurierung der bemalten Reliefs im Jahr 1952 wurde ab 1960 eine Neugestaltung angestrebt. Interessant ist die persönliche Stellungnahme von Bischof Heinrich Maria Janssen an seinen Mitbruder in Ottbergen vom 9.1.1961: „Lieber Herr Dechant! Vielen Dank für Ihre guten Wünsche, die ich ganz erwidere. Gerne bin ich einverstanden, wenn Sie Frau Landmann für die Neugestaltung des Kreuzweges engagieren. Sie kann was und ist fromm. Sie brauchen erst gar nicht ihre Arbeiten vorzulegen...“¹²



10 Ehemaliges Kirchenfenster von Franz Pauli (1968) aus der 2007 abgerissenen Kirche St. Johannes Ev. in Garbsen-Alt-Garbsen, aufgestellt im Treppenhaus der anstelle der Kirche errichteten Wohnanlage



11 Kirchenfenster von Franz Pauli (1968) in der 2015 profanierten und verkauften Kirche St. Jakobus d. Ä. in Kalefeld bei Northeim

Zeitgleich zum Kreuzweg in Hildesheim entstand der Mitte 1961 fertiggestellte Kreuzweg, der am Pilgerweg von Osnabrück-Haste zum Wallfahrtsort Wallenhorst-Rulle liegt. Diese vierzehn Stationen sind, im Unterschied zu Ottbergen, komplette Neuschöpfungen von Ruth Landmann. Die von keramischen Platten umkleideten Stelen haben fast sechzig Jahre nach ihrer Entstehung nichts von ihrer Modernität eingebüßt und sind eindrucksvolle Arbeiten der früheren Nachkriegszeit. In Ottbergen und in Haste, die von den Bildfeldern her sehr ähnlich gestaltet sind und die gleichen Texte verwenden, kommt Bildern und Schrifttext der gleiche hohe Stellenwert zu.¹³ Kunstwerke im Freien, wie die beiden erwähnten Kreuzwege, bedürfen von jeher der besonderen Fürsorge der Verantwortlichen und den Respekt aller, die den Ort besuchen. Im Fall des ländlich gelegenen Kreuzweges bei Ottbergen ist beides zum Glück bis heute gegeben. Viele Menschen nutzen täglich den Weg, auch mit ihren Hunden, betrachten

die Stationen oder besuchen eine beliebte Lourdes-Grotte von 1911, die neben der Wallfahrtskapelle liegt. Nötige Maßnahmen werden von der Kirchengemeinde initiiert und in Absprache mit mir als kirchlicher Denkmalpflegerin durchgeführt. Pia Landmann und eine Restauratorin haben in den vergangenen Jahren kleinere Arbeiten an den Keramiken und den Sandsteinstelen übernommen. Vereinzelte Farbschmierereien auf einigen Stelen blieben bisher die Ausnahme und konnten abgenommen werden. Es bleibt zu hoffen, dass die Wertschätzung für diese Werke von Ruth Landmann noch lange anhalten wird. Die Künstlerin versicherte 1961 in einem Schreiben an den zuständigen Pfarrer, dass die Keramik ihre „Frische und Farbigkeit“ nie verlieren werde.¹⁴

Ein ganz anderer Kreuzweg von Ruth Landmann entstand im Jahr 1967 für die 1963 erbaute Filialkirche St. Johannes Ev. in Bad Eilsen, nahe der A2 zwischen Hannover und Dortmund gelegen. Die Profanierung und der Verkauf der

Kirche im Jahr 2010 bedeuteten das Ende der Nutzung aller sakralen Werke. Bei den Arbeiten handelte es sich um vierzehn Stationen, davon dreizehn im Kirchenraum und die letzte Station mit der Darstellung des Auferstandenen in der Taufkapelle. Da die Kirchengemeinde als Eigentümerin der Kunstwerke keine Verwendung für den Kreuzweg hatte, übernahm ihn das Bistum Hildesheim aufgrund seiner künstlerischen Bedeutung in sein Eigentum. Der Ausbau der Keramikplatten erfolgte im Auftrag der kirchlichen Denkmalpflege durch Pia Landmann und die Restauratorin Beate Skasa-Lindermeier, Wolfenbüttel. Danach konnte das Ensemble im Haus Landmann in Osnabrück eingelagert werden. 2012 schlossen das inzwischen gegründete Landmann-Archiv und das Bistum Hildesheim einen Nutzungsvertrag über diese und weitere Werke von Ruth Landmann, die durch Profanierung freigeworden waren. Das Landmann-Archiv, so ein zentraler Punkt des Vertrages, bemüht sich aktiv um den Verkauf der freigewordenen Kunstwerke an geeignete

Interessenten. Bei diesen, für einen Kirchenraum geschaffenen Werken handelt es sich in der Regel nicht um Sammlerobjekte für ein privates Umfeld und der Marktwert ist vergleichsweise gering. „In gute Hände abzugeben“, könnte daher das Motto der Bemühungen sein, die einen interessanten, neuen Weg beschreiben. Im Falle des Kreuzwegs aus Bad Eilsen ist inzwischen ein neuer Aufstellungsort gefunden worden, wie mir Pia Landmann noch vor ihrem Tod berichten konnte. „Auf dem Hauptfriedhof von Datteln wurden inzwischen drei Stationen des Kreuzwegs aus Bad Eilsen wieder aufgestellt, die Stationen vier und fünf folgen im Sommer. Diese fünf Stationen markieren eingelassen in Anröchter Steinstelen, die Zuwege zu einem neu angelegten Gemeinschaftsgrabfeld. Die weiteren Stationen werden innerhalb eines Stahlgerüsts zentral auf diesem Grabfeld installiert und auch jeweils in Anröchter Stein eingelassen. Das Stahlgerüst steht bereits, die Tafeln folgen im Herbst.“¹⁵ Der neue Eigentümer und Initiator der Maßnahme ist ein engagierter Landschaftsgärtner, der die zum Verkauf stehenden Objekte im Internet gefunden hatte. Im Fall von Bad Eilsen „wandern“ die Stationen aus einem Kirchenraum in den gestalteten Freiraum eines öffentlichen Friedhofs. Der Umgang mit dem Ensemble ist aus meiner Sicht als Konservatorin mit gewissen Vorbehalten versehen, da auf die von der Künstlerin und vom Kunstwerk vorgegebene Abfolge von vierzehn Kreuzwegstationen verzichtet wird. Zudem wird die begonnene, einheitlich geplante Rahmung in Steinstelen aus Kostengründen leider aufgegeben. Insgesamt ist die neue Nutzung der Kunstwerke und die „Rückkehr“ in den öffentlichen Raum sehr gelungenen und zu begrüßen.

Franz Pauli (1927–1970)

Der Künstler Franz Pauli, der 1970 im Alter von nur 42 Jahren verstarb, hat ein umfangreiches künstlerisches Erbe hinterlassen. Allein im Bistum Hildesheim sind derzeit 17 Orte bekannt, an denen sich Werke von Franz Pauli befinden oder befanden. Vier der Kirchenstandorte wurden inzwischen profaniert, zuletzt die Kirche St. Christophorus in Hannover-Stöcken am 18. Januar 2019.¹⁶

Franz Pauli gehörte zu der unvorstellbar großen Gruppe von Menschen, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg fast alles verloren haben, auch die Heimat in Schlesien und seine Familie mit Ausnahme der Mutter. Die diesjährige Ausstellung des Diözesanmuseums Freising, die im ländlich gelegenen und vor einigen Jahren aufgegebenen Kloster Beuerberg stattfindet, trägt den schönen Titel: „Heimat. Gesucht. Geliebt. Verloren.“ Der Verlust von Heimat ist meist mit traumatischen

Erlebnissen der betroffenen Personen verbunden und prägt nicht selten das ganze weitere Leben, wie auch im Fall von Franz Pauli.

Bastian Müller, der im Auftrag des Bistums Hildesheim das Werk von Franz Pauli in der Diözese dokumentiert hat, schreibt über ihn: „Franz Pauli stammte aus Oberschlesien. Er wurde am 06. Juli 1927 als Sohn von sozialdemokratisch orientierten, künstlerisch aufgeschlossenen Eltern geboren und wuchs in Gleiwitz auf. Auf Grundlage ihrer christlichen Werthaltung unternahmten die Eltern alles, um ihren Sohn vor der aktiven Teilnahme am Zweiten Weltkrieg zu bewahren. So verhinderte die Rückdatierung des Geburtsdatums Franz Paulis auf 1928 zunächst seine Einberufung. Nach dem Einmarsch der Russen Ende Januar 1945, wurde der Vater, Günther Pauli seinerseits Lehrbeauftragter an den gewerblichen Berufsschulen in den Klassen für die schmückenden Berufe in Gleiwitz, interniert und nach Russland in Gefangenschaft verbracht. Im Zuge der Besatzungszeit wurde Franz Pauli fortwährend Zeuge von Willkür, Gewalt, Folter, Mord und Denunziation und war auch selbst davon betroffen.“¹⁷ Weder sein Vater, der 1947 in russischer Kriegsgefangenschaft verstarb, noch sein Bruder überlebten. Allein mit seiner Mutter Charlotte gelangte er, wie so viele mit ihm, nach Westen und machte in Paderborn 1949 das Abitur. Er erlernte zunächst das Malerhandwerk, eine gute Grundlage für seine späteren Arbeiten im Wandbereich, war von 1951 bis 1953 Schüler an den Kölner Werkschulen und von 1953–1957 Student an der Düsseldorfer Kunstakademie, u.a. bei Otto Pankok.¹⁸ Franz Pauli fand schließlich seinen künstlerischen wie privaten Mittelpunkt in Köln und Umgebung. Seit 1955 bis zu seinem Tod 1970, d.h. in nur fünfzehn Jahren, entwarf er, neben vielem anderen, Fensterzyklen für historische und neue Kirchen und gestaltete eigenhändig Wandflächen in den Innenräumen.¹⁹ Die Arbeiten in rheinischen Kirchen stellen dabei einen besonderen Schwerpunkt dar.

Bis in die Mitte der 1960er Jahre sind Paulis Entwürfe für Kirchenfenster klar strukturiert und enthalten im Bildzentrum eine gegenständliche Darstellung.²⁰ Das Bildfeld selbst ist in der Regel in eine, häufig stark farbige, ornamentale Fläche eingefügt. Dieser „Rahmen“ gibt den einzelnen Feldern besonderen Halt und hilft dem Betrachter bei der Deutung der Bildfelder. Ein zunächst eher expressiver und insgesamt graphischer Zeichenduktus mit deutlichen schwarzen Konturen schafft einen hohen Wiedererkennungswert der Arbeiten von Franz Pauli. In seinen letzten fünf Lebensjahren, etwa zwischen 1965 und 1970, verändert sich sein Stil markant. Dies betrifft auch seine Entwürfe für Kirchenfenster. Die Farbpalette reduziert sich auf weniger Farben und abstrakt gestaltete Flächen nehmen deutlich zu. Die

verbliebenen figürlichen Bereiche verwenden abstrahierende Formen und verschmelzen stärker mit den unfigürlichen Partien.²¹

In das Jahr 1968 datieren die jüngsten Kirchenfenster von Franz Pauli im Bistum Hildesheim für zwei Kirchen, die inzwischen beide profaniert wurden. Die 1967–1968 errichtete Kirche St. Johannes Evangelist in Garbsen-Alt Garbsen bei Hannover wurde nach der Profanierung im Jahr 2007 abgerissen. Zu dieser Zeit war nicht bekannt, auch nicht der Autorin, dass die unsignierten abstrakten Kirchenfenster von Franz Pauli stammten. Die Fenster verblieben beim Abriss im Gebäude und wurden bis auf wenige Scheiben entsorgt. Der Käufer der Kirche, das Heimatwerk Hannover, präsentiert vom Geschäftsführer Jürgen Kaiser aus dem Bauschutt geretteten Fragmente in einer Vitrine im Treppenhaus der an Stelle der Kirche errichteten Seniorenwohnanlage. Es handelt sich um quadratische Scheiben, die in monochromen Schwarz- und Weißtönen mit einigen roten und blauen Feldern in gewisser Weise „systemische Strukturen“ abbilden. Man fühlt sich an technische Schaltkreise erinnert – konkret und abstrakt zugleich.²²

Im Jahr 2015 wurde die Kirche St. Jakobus d. Ä. in Kalefeld, zwischen Hildesheim und Göttingen gelegen und eine Filialkirche von St. Mariä Heimsuchung in Northeim, profaniert und verkauft. Der schlichte Nachkriegsbau mit Satteldach entstand 1961 nach Plänen von Hanns D. Rumpf aus Paderborn. Erst 1968 erhielt die Kirche ihre stark farbigen Fenster nach Entwürfen von Franz Pauli und ausgeführt bei der Firma Otto Peters (Paderborn/Bottrop). Eindrucksvolle ornamentale Strukturen im Farbenkanon Weiß, Grau, Rot und Blau prägen den einfachen Kirchenraum, der sich seit 2015 in Privatbesitz befindet und deshalb nicht mehr öffentlich zugänglich ist.

Im Unterschied zur Kirche in Kalefeld, die von vielen unbemerkt ihren „Rückzug“ aus der Öffentlichkeit vollzog, erfuhr die Kirche St. Christophorus in Hannover-Stöcken bis zu ihrer Profanierung im Januar und ihrem Abriss im Mai 2019 eine mehrfache mediale Wahrnehmung bis hin zu einer Fernsehdokumentation.²³ Gemäß des bischöflichen Beschlusses von 2009 sollte die Kirche eigentlich bereits bis zum Jahr 2014 profaniert werden, was starke Bemühungen um den Erhalt der Kirche auslöste. Der städtebaulich wichtige Kirchenbau, direkt am Stöckener Markt inmitten einer damals neu entstandenen Wohnbebauung gelegen, wurde 1962–1963 nach Plänen des Büros Horst Langer und Andreas Friess, Hannover gebaut. Die zeittypische U-förmige Anlage mit Kirche und Gemeinderäumen lag leicht erhöht zum Stöckener Markt, der bis heute wöchentlich abgehalten wird. Die starke Präsenz der katholischen Kirche im Stadtteil, aber auch die solide Bauausführung und die hochwertige



12 Seitenaltar mit Figuren von Hanns-Joachim Klug (um 1989) in der Kirche St. Christophorus, Hannover-Stöcken, © VG Bild-Kunst, Bonn 2019

Ausstattung ließen einen Abriss der Anlage zunächst unvorstellbar erscheinen. Es ist daher sehr zu bedauern, dass mehrjährige Nachnutzungsverhandlungen schließlich fehlschlagen. Die Kirche sollte an die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde in Stöcken verkauft und von dieser als Gemeindekirche genutzt werden. Im Gegenzug wollte die evangelische Gemeinde allerdings zwei eigene Kirchen aufgeben. Zusätzliche Initiativen von Gemeindegliedern und dem örtlichen Pfarrer, die zum Erhalt der Kirche beitragen sollten, waren am Ende nicht von Erfolg gekrönt. Im Jahr 2010 entstand im Vorfeld der zu erwartenden Veränderungen im Auftrag der Kirchlichen Denkmalpflege ein ausführliches Kunstinventarverzeichnis in Wort und Bild. Bis auf ein Fenster im Altarraum, das der Architekt Horst Langer für die Tabernakelstele entwarf, stammen die Entwürfe für die künstlerische Verglasung der Kirche von Franz Pauli.²⁴ Das Gesamtensemble bestand aus vertikalen Fensterbändern in der nördlichen Seitenkapelle und einem horizontalen „Obergraden“ an der Südwand des Kirchenschiffs mit ornamental gestalteten Fenstern. Die zentralen Fenster befanden sich an der Ostseite, d.h. rechts und links der Orgelempore, der Altarraum lag nach Westen. Weitere vier szenisch gestaltete Fenster in vertikaler Abwicklung lagen in der Südwand und beleuchteten den Altarraum von dieser Seite her.

Für Pfarrer und Kirchengemeinde war und ist das große Christophorusfenster, das ein knappes Drittel der Ostwand einnahm und den Raumeindruck in dieser Blickrichtung bestimmte, das wichtigste Fenster des Zyklus. Was geschieht mit den Fenstern von Franz Pauli, wenn die Kirche abgerissen wird? Darüber machte sich die Gemeinde gemeinsam mit den vier Töchtern des Künstlers und mir als Konservatorin seit langem Gedanken. Nachdem die Verkaufsverhandlungen mit der evangelischen Kirche gescheitert waren und eine Rücknahme der Profanierungsabsichten durch das Bistum nicht erfolgte, wurde das bebaute Grundstück mit Kirche, Pfarrheim und Pfarrhaus erneut zum Verkauf angeboten. Im September 2015 erwarb das Heimatwerk Hannover, als gemeinnützige Baugenossenschaft wie in Alt-Garbsen, die „Immobilie“ mit dem Ziel, die Gebäude inklusive der Kirche abzubauen und das Grundstück neu zu bebauen. In diesem Zusammenhang musste der Bebauungsplan geändert und ein Bauantrag gestellt werden. In der Zwischenzeit – im September 2017 – wurde der Hildesheimer Bischofssitz vakant. Vor der Neubesetzung, die im September 2018 mit der Weihe von Dr. Heiner Wilmer SCJ zum Bischof von Hildesheim erfolgte, konnte kein Profanierungsdekret für St. Christophorus ausgestellt werden, d.h. der Prozess ruhte. Die Profanierung fand schließ-

lich am 18. Januar diesen Jahres statt. Bis zum Schluss, sogar noch am Tag des Profanierungsgottesdienstes, den Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger zelebrierte, protestierten Gemeindeglieder gegen diesen Schritt.

Direkt nach Bekanntwerden des Profanierungstermins Ende 2018 habe ich eine Arbeitsgruppe eingerichtet, der neben dem Pfarrer, Vertretern der Kirchengemeinde und dem Vorstand des Heimatwerks auch Ruth Pauli angehörte, die als eine der vier Töchter von Franz Pauli die Erbgemeinschaft vertrat. Dr. Julia Niemann hatte als freie Mitarbeiterin des Bistums die Aufgabe, die Treffen zu koordinieren, Verträge vorzubereiten und den gesamten Vorgang zu dokumentieren. Von Januar bis März traf sich die Gruppe regelmäßig vor Ort, zuletzt am 22. März. Das Ziel, die Kirche bis zum ersten April vollständig zu räumen, haben wir mit großem personellen und persönlichen Engagement erreichen können, so dass die Bauarbeiten ab April, wie geplant, beginnen konnten.

Dass eine Kirche eben keine leere Hülle ist, wird auch in Kirchenkreisen oft verdrängt oder ignoriert. Neben dem Umgang mit den Pauli-Fenstern ging es in unserem Fall z.B. auch um die Weitergabe einer Orgel der Firma Sauer, Höxter, die erst 1997 für knapp 360.000 DM angeschafft worden war. Muss sie im Bistum bleiben, wo passt sie überhaupt

hin oder gibt es andere Optionen? Nach längeren Diskussionen und unter großem Zeitdruck gelangte die Orgel schließlich in die St. Marienkirche nach Siegen. Auch für die Werke von Norbert Labenz (geb. 1929, Hemmingen), Hanns-Joachim Klug (1928–2013, Hannover) und anderen musste eine Verwendung oder zumindest ein neuer Aufenthaltsort gefunden werden. Die zuständige Pfarrei St. Maria in Hannover konnte dabei nur den kleineren Teil, insbesondere die Vasa sacra und Paramente übernehmen. Einen Großteil der sog. festen Ausstattung erhielt die Deutsch-Kroatische-Gesellschaft e.V. in Hannover als Schenkung für die Verwendung in einer Kirche im bosnischen Bistum Banja Luka. Einzig der Altar konnte aufgrund von Größe und Gewicht nicht ausgebaut und transportiert werden. Er wurde gemäß den liturgischen Vorschriften bei Abriss der Kirche zerstört. Ausdrucksvolle Figuren, die u.a. den Pfarrpatron Christophorus darstellen, aus dem Oeuvre von Hanns-Joachim Klug und das bauzeitliche Altarkreuz nebst passenden Leuchtern von Norbert Labenz wurden im Magazin der kirchlichen Denkmalpflege eingelagert. Eine solche Einlagerung ist nur für besonders wertvolle Stücke im Ausnahmefall möglich und nicht die Regel. Die Kunstwerke bleiben im beschriebenen Fall im Eigentum der Kirchengemeinde und können in Abstimmung mit ihr einer neuen Verwendung zugeführt werden.

Das größte Problem für alle Beteiligten war und ist der Umgang mit den Kirchenfenstern, hier von Franz Pauli.²⁵ Um die Fenster vor dem Abriss des Gebäudes zu retten, mussten sie zunächst fachgerecht ausgebaut werden. Hierfür konnte die Firma „Die Glasmaler“ aus Borchten gewonnen werden. Dort sollen die aus 92 Feldern bestehenden Fenster auch gereinigt und für einen Wiedereinbau vorbereitet werden.²⁶ Die Fenster sollen künftig an mindestens drei Orten zu finden sein: Das ehemalige Patronatsfenster mit der Darstellung des hl. Christophorus im Zentrum soll in eine weitere Filiale der Pfarrei St. Maria und zwar in die Kirche St. Hedwig in Hannover-Vinnhorst gelangen. Es liegen bereits Planungen für einen Anbau vor, der das Fenster aufnehmen soll. Die Kirche St. Hedwig im Stadtteil Vinnhorst, nahe Stöcken, war ebenfalls von Horst Langer entworfen und noch vor St. Christophorus in den Jahren 1960–1961 errichtet worden. Und auch Franz Pauli ist bereits mit Werken in St. Hedwig vertreten: Zwischen 1960 und 1962 entstand die von ihm entworfene farbige Verglasung, darunter die Seitenschiffenster der Nordwand als Kreuzweg. Der erste Altar der Kirche, die Altarleuchter und zwei Vortragekreuze, die auf Franz Pauli zurückgehen, sind heute verloren bzw. nicht mehr nachweisbar.

Das Heimatwerk Hannover als Erwerber der Liegenschaft in Stöcken beabsichtigt im



13 Einlagerung der Figuren von Hanns-Joachim Klug im März 2019 im Magazin der Kirchlichen Denkmalpflege in Hildesheim-Ochtersum, © VG Bild-Kunst, Bonn 2019

dort zu errichtenden Neubau die Erinnerung an den knapp 60 Jahre bestehenden Kirchenbau wachzuhalten und einige Kunstwerke aus dem verlorenen Bau, darunter das Bildfeld „Auferstehung Christi“ zu integrieren.²⁷

Das große Konvolut der übrigen Fenster übernahm dankenswerterweise die Erben-gemeinschaft Pauli in Köln als Schenkung der Gemeinde. Die Familie trägt damit eine große Verantwortung für das künstlerische Erbe von Franz Pauli, ohne für die Fenster bisher eine konkrete Verwendung zu haben. Aus der Erfahrung wissen die Schwestern, wie schwierig eine Neuaufstellung von Kirchenfenstern ist. Die geplante Nutzung von Fenstern des Künstlers aus einer niedergelegten Kirche im Bistum Essen, die in Paderborn erfolgen sollte, konnte schließlich nicht realisiert werden.

Fazit

Viele Künstler und Künstlerinnen haben in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in deutschen Kirchen ein unendlich vielfältiges und wertvolles Erbe hinterlassen. Wir müssen nun erleben, dass ihre Werke, oft bevor sie erforscht und gewürdigt werden konnten, bereits aufgegeben und zerstört werden. Eine Gesamtschau und überlegte Bewertung des jeweiligen Schaffens sind deshalb nicht oder nur noch schwer möglich.

Dennoch oder gerade deshalb sollen alle Beteiligten in Kirche, Bürgerschaft und den Künstlerfamilien bei ihrem Engagement für das bedrohte künstlerische Erbe des 20. Jahrhunderts nicht nachlassen. Dies erfordert von allen intensive Arbeit, ermöglicht aber auch interessante Begegnungen und neue inhaltliche Impulse, die ohne die Gefährdung des Ganzen wahrscheinlich ausblieben. Die Zeit für den Austausch über die Fragen des „Woher“ und „Wohin“ sollten wir uns nehmen. Ich wünsche mir das als Würdigung für die Generation, die nach dem verheerenden Krieg so viel Wertvolles geschaffen hat. Wir sollten uns der Aufgabe stellen, auch wenn wir oft nicht wissen, was passieren wird und wie es gehen kann ... Quo vadis?

Monika Tontsch, Dr. phil. ist seit 1991 Konservatorin und Kirchliche Denkmalpflegerin im Bistum Hildesheim und seit 1995 Sprecherin des Arbeitskreises für die Inventarisierung und Pflege des Kirchlichen Kunstgutes in den deutschen (Erz)-Bistümern (www.deutsche-bistuemer-kunstinventar.de). Dem wissenschaftlichen Beirat des vom Deutschen Liturgischen Instituts verantworteten Internetportals www.strasse-der-moderne.de gehört sie seit dessen Gründung im Jahr 2010 an.

- 1 Die Zahl der Katholiken stieg von 250.000 vor auf 800.000 nach dem Krieg. Siehe Will Stoffers, Bistum Hildesheim heute, Hildesheim 1987, S. 8.
- 2 Maria Kapp, Kirchenbau und Kirchengeschichte in der Amtszeit von Bischof Heinrich Maria Janssen, in: Thomas Scharf-Wrede (Hg.), Heinrich Maria Janssen, Bischof von Hildesheim 1957 bis 1982, Regensburg 2008, S. 64–81, hier S. 64.
- 3 Kapp, 2008 (wie Anm. 2), S. 65.
- 4 Zitat von Gabriele Vogt, „Nur durch die Hilfe des Bonifatiuswerkes war das alles möglich.“ Bischof Heinrich Maria Janssen und das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken in Hildesheim, in: Thomas Scharf-Wrede (Hg.), Heinrich Maria Janssen, Bischof von Hildesheim 1957–1982, Regensburg 2008, S. 88–99, hier S. 91–92.
- 5 Deutsches Liturgisches Institut Trier www.strasse-der-moderne.de
- 6 Hugo Schnell, Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland, München und Zürich 1973, S. 94–95.
- 7 Dabei werden die häufig bereits vorhandenen Inventarunterlagen überprüft und ergänzt.
- 8 Damit Informationen zu diesem Thema gesammelt werden, entsteht seit 2003 im Bistum Hildesheim, Referat Kirchliche Denkmalpflege, eine interne Künstlerdatei, die Künstler und Künstlerinnen aufnimmt, die ab der Mitte des 20. Jahrhunderts bis heute mit Werken in Kirchen und Einrichtungen des Bistums vertreten sind.
- 9 www.landmann-archiv.de Inzwischen ist Annette Potthoff, Düsseldorf, die Ansprechpartnerin für das Internetportal und den Verein. Telefonat mit Frau Potthoff am 30. März 2019.
- 10 Eine weitere Arbeit im Bistum, die erst 1997 entstand, hing bis zur Schließung des Hauses 2015 im Bernwardshof in Hildesheim. Das keramische Bild trägt den Titel „Mystische Schau des Hl. Vinzenz von Paul“ und gehört der Kongregation der Vinzentinerinnen.
- 11 Die Kirchenfenster in St. Marien stammen vom Ehemann Theo Landmann und bleiben anscheinend seine einzigen Arbeiten für das Bistum.
- 12 Heinrich Maria Janssen hatte Ruth Landmann in einem Brief vom 28.10.1960 neben dem Künstler Albert Reinker selbst vorgeschlagen. Das Zitat und dieser Hinweis stammen aus dem Kunstinventar der Pfarrkirche St. Nikolaus in Schellerten-Ottbergen mit Kreuzkapelle, Dr. Stefan Bölke (Bearb.), 2004, S. 194–195 – Bistumsarchiv Hildesheim.
- 13 Die Schrifttexte sollen auf eine Kreuzwegandacht beim 78. Katholikentag in Berlin 1958 zurückgehen; der Autor der Vorlage konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Kunstinventar (wie Anm. 12), S. 196.
- 14 Kunstinventar (wie Anm. 12), S. 196.
- 15 Zitiert aus einem Schreiben von Annette Potthoff, Vorstand des Ruth und Theo M. Landmann Archiv e.V., am 6. Mai 2019 an die Autorin.
- 16 Es handelt sich um die Kirchen St. Johannes Ev. (1968–2007) in Garbsen-Alt Garbsen, St. Bernward (1960–2011) in Börßum bei Wolfenbüttel, St. Jakobus d.Ä. (1968–2015) in Kalefeld bei Bad Gandersheim und St. Christophorus (1963–2019) in Hannover-Stöcken.
- 17 Kunstinventar zum Glasmaler Franz Pauli (1927–1970), Dokumentation seiner Kirchengeschichte im Bistum Hildesheim, Bastian Müller, M.A. (Bearb.), 2015, S. 15– Bistumsarchiv Hildesheim. Siehe auch: Bastian Müller, Franz Pauli. Glasfenster und Kirchengeschichte im Bistum Hildesheim, in: „das münster“ 64, 2011 Heft 2, S. 138–147.
- 18 Zwischen 1956 und 1958 absolvierte er außerdem ein Lehramtsstudium für Kunst und Biologie.
- 19 Es gibt auch einige Beispiele für Wandgestaltungen am Außenbau, z.B. für St. Joseph in Uslar-Volpriehausen im südlichen Niedersachsen, entstanden 1960–1961.
- 20 Dabei gibt es auch damals bereits rein ornamental gestaltete Fenster, meist in Seitenschiffen oder „untergeordneten“ Gebäudeteilen angeordnet.
- 21 Ein Beispiel sind die Fenster der Kapelle im Caritasheim Waldmühle in Braunlage/Harz von 1966.
- 22 Franz Pauli beschäftigte sich damals intensiv mit Systemtheorien, wie der Kybernetik.
- 23 Nach Information der Autorin war der vorgesehene Sendetermin im NDR der 16. August 2019.
- 24 Kunstinventar der Kirche St. Christophorus in Hannover-Stöcken, Bastian Müller M.A. (Bearb.), 2010 – Bistumsarchiv Hildesheim. Die feste Ausstattung der Kirche von 1963 stammt von Norbert Labenz aus Hemmingen b. Hannover.
- 25 Das einzige Fenster von Horst Langer wurde vom Heimatwerk ausgebaut und übernommen.
- 26 Die Elemente sind unterschiedlich groß. Die größten Felder betragen ca. 65 x 180 cm. Quelle: Angebot der Firma vom 6.3.2019, Kirchliche Denkmalpflege Hildesheim Ortsakte Hannover-Stöcken, St. Christophorus.
- 27 Es entstehen 40 Wohneinheiten sowie eine Praxis und ein Büro der Caritas, außerdem zum Markt hin orientierte Gemeinschaftsräume, die auch ehemaligen Mitgliedern der Kirchengemeinde zur Nutzung offenstehen sollen.

Corrigenda

Der Bildnachweis für die Abb. 1, S. 78, in Heft 1/2019 lautet richtig: Rainer Alexander Gimmel, Nürnberg

Bildnachweis

Anna Pawlik

- 1 Erzbistum Köln/Schuster
- 2 Rheinisches Bildarchiv, rba_005887
- 3 © Bildarchiv Foto Marburg / Rose Hajdu
- 4 Kunstreferat/Diözesankonservatorat der Diözese Linz
- 5,6 Erzbistum Köln/Becker-Chouati
- 7 Erzbistum Köln/Schmelzer
- 8 Wallraf-Richartz-Museum, Foto: Stefan Swertz

Martin Struck

- 1–7, 10 Foto: Martin Struck
- 8 Foto: Günter Oberdörster
- 9 Foto: Stephan Strauß
- 11, 12 Foto: Joanna Siwiak

Monika Tontsch

- 1, 6, 8, 10, 13 Dr. Monika Tontsch, Hildesheim
- 2, 3, 4, 11, 12 Bastian Müller M.A., im Auftrag der Kirchlichen Denkmalpflege Bistum Hildesheim
- 5 Rüdiger Wala, Hildesheim, Bernward Medien
- 7 Annette Potthoff, Ruth und Theo M. Landmann Archiv e.V.
- 9 Matthias Hötting, Datteln

Maria Baumann

- 1–3 Foto: Stefan Winkelhöfer, www.herrw.com
- 4 Foto: Kunstsammlungen des Bistums Regensburg/Archiv
- 5, 7 Foto: Kunstsammlungen des Bistums Regensburg/Wolfgang Ruhl
- 6 Foto: Maria Baumann

Michael Schmid

- 1–5 Bischöfliche Finanzkammer Augsburg, Kirchliches Bauwesen und Kunst
- 6 Stadtmüller.Burkhardt.Graf.Architekten, Kaufbeuren

Heimo Kaindl

- 1, 13 Archiv/Foto Diözesanmuseum Graz
- 2 Archiv WikimediaCommons, Foto Marion Schneider & Christoph Aistleitner
- 3 Archiv WikimediaCommons, Foto Bwag (gemeinfrei)
- 4 Archiv WikimediaCommons, Foto Niki.L
- 5 Archiv WikimediaCommons, Foto Veleius (gemeinfrei)
- 6, 9–12, 14–17 Archiv Diözesanmuseum Graz, Foto Heimo Kaindl
- 7 Archiv/Foto: Pfarre Leoben-Göb
- 8 Archiv Pfarre Leoben-Göb, Foto MAK – Museum für Angewandte Kunst in Wien

Thorsten Albrecht

- 2 Ev.luth. Landeskirche Hannovers/ Kunstreferat / Ulrich Ahrensmeier
- Alle übrigen Abb. Ev.luth. Landeskirche Hannovers/ Kunstreferat

Thomas-Peter Gallon

- 1, 4 © Thomas-Peter Gallon, Stahnsdorf
- 2, 3 © Kunsthistorisches Institut in Florenz – Max-Planck-Institut
- 5 © Vera Gottfreund, Palermo
- 6 © Bürgerbibliothek Bern

Noriko Chinone

- 4 Repro aus: Gianfranco Gritella: Il colore del gotico. La facciata della chiesa: gli elementi architettonici e decorativi, in: ders. (Hg.): Il colore del gotico. I restauri della precettoria di Sant'Antonio di Ranverso, Savigliano 2001, S. 137–169, Abb. 122
- Alle übrigen Abb. Noriko Chinone

Claus Rautenberg

- 1 Archiv des ev. Luth. Landeskirchenamtes Kiel
- 2, 4–9 Bernd Perlbach, Fotodesign, Preetz. Mit freundlicher Genehmigung der Erben von Hans Kock
- 3 Archiv der ev. Hl.-Geist- Kirchengemeinde Kiel

Neeke Reisinger

- 1, 2 Foto: Werner Schneichel, Andernach
- 3 Foto: Lisa Reisinger, Nettetel

Elisabeth Noske

- 1 © Vatikanstadt, Musei Vaticani, Pinacoteca Vaticana
- 2, 3 Foto: Elisabeth Noske

Sigrid Blomen-Radermacher

- Alle Abb. Andreas Lechtape, Münster

Vorschau

münster 4/2019:

Aktuelle Beispiele für innovative Umbauten und Sanierungen von Kirchenbauten (Arbeitstitel)

Impressum

Herausgeber:

Dr. Albrecht Weiland

Herausgeber, Verlag, Redaktion:

Verlag Schnell & Steiner GmbH
Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg,
Postfach 20 04 29, 93063 Regensburg,
Telefon (0941) 78785-0, Telefax (0941) 78785-16,
E-Mail: das.muenster@schnell-und-steiner.de,
Liga Bank e.G. Regensburg (BLZ 750 903 00),
Kto.-Nr. 1122150 IBAN: DE 47 7509 0300 0001 1221 50
BIC Code: GENODEF 1Mos
Erfüllungsort: Regensburg

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. Simone Buckreus in Zusammenarbeit mit
Dr. Anna Pawlik, Köln

Redaktionsbeirat:

Dr. Jürgen Emmert (Komm. Leiter des Kunstreferats der Diözese Würzburg),
Dr. Birgitta Falk (Leiterin der Domschatzkammer und der Dominformation Aachen),
Dr. Norbert Jocher (Hauptabteilungsleiter Kunst Erzb. Ordinariat München),
Dipl. Ing. Johannes Krämer (Baudirektor und Diözesankonservator, Dezernent für Bau- und Kunstwesen im Bistum Mainz),
Prof. Dr. Stefanie Lieb (Studienleiterin Katholische Akademie Schwerte),
Dipl. Ing. Martin Struck (Diözesanbaumeister Erzbistum Köln)

Anzeigenverwaltung:

Verlag Schnell & Steiner GmbH (Anschrift s. Verlag) und MME-Marquardt, info@mme-marquardt.de

Verkauf und Abonnementsaufträge: Bestellungen an den Buchhandel oder direkt an den Verlag. Bezugspreis pro Einzelheft € 14,90 [D], im Abonnement € 52,- [D], Studentenabo (nur mit Immatrikulationsnachweis) € 39,- [D], jeweils zzgl. Versandkosten (Inland Einzelversand € 1,64, Abonnements € 9,10). Mitgliedsabonnement für Mitglieder des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker € 9,68 (statt € 14,90) für das Einzelheft – 5 Ausgaben im Jahr für insgesamt € 48,43 zzgl. € 9,10 Versandkosten. Die Abonnements gelten für das ganze Jahr und verlängern sich, falls nicht 3 Monate vor Jahresende gekündigt wird. **Zahlung per Banküberweisung oder Kreditkarte möglich: American Express, JCB-Cards, Master Card, VISA.** Interessenten im Ausland wenden sich bitte an unsere Auslieferungen. Schweiz: Balmer Bücherdienst AG, Kobiboden, CH-8840 Einsiedeln, Joe.Kuettel@balmer-bd.ch; Holland und Belgien: Bruil & van de Staaij, Postbus 75, NL-7940 AB Meppel, www.bruil.info/dasmuenster; Spanien: PPC Acebo, apartado 19049, ES-54 Madrid. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Streik oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Ersatz.

Abonnement erhältlich unter:

Telefon: +49 (0) 9 41 7 87 85-0
Telefax: +49 (0) 9 41 7 87 85-16
bestellung@schnell-und-steiner.de
www.schnell-und-steiner.de

Titelbild münster 3/2019:

Herausforderung Depotfläche

Foto: Stefan Winkelhöfer, www.herrw.com

Das münster im Schnell-und-Steiner-Kiosk: Einzelheft digital € 11,99, digitales Jahresabo € 48,99, Kombiabo Digital+Print € 52,00 [D] zzgl. Versandkosten. Kostenloses Upgrade zu bestehendem Jahresabo Print möglich.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte. **Wir bitten bei der Manuskripterstellung um die Beachtung der redaktionellen Hinweise, die beim Verlag anzufordern sind.** Überarbeitungen und Kürzungen bleiben vorbehalten. Die mit Namen versehenen Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion identisch sein. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – elektronisch, durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gemäß § 54 (2) UrhG und verpflichtet zu Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Untere Weidenstraße 5, 81543 München, von der die Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

Wichtiger Hinweis: Wir bitten bei der Manuskripterstellung unbedingt um die Beachtung der redaktionellen Hinweise, die beim Verlag anzufordern sind. Bitte reichen Sie nur vollständige Manuskripte ein (inkl. Bilder, Bildunterschriften, Vita etc.). Änderungen sind vorbehalten. Die Redaktion

Konzeption: Dr. Simone Buckreus, Dr. Albrecht Weiland

Layout: Florian Knörl, Regensburg

Druck: optimal media GmbH, Röbel/Müritz
© 2019 Verlag Schnell & Steiner GmbH Regensburg
Printed in Germany

ISSN 0027-299X

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter
www.schnell-und-steiner.de

Aachen, Domschatz

ab 21.09.2019: Zeitzeugen.
1200 Jahre Textilgeschichte
www.aachener-domschatz.de

Alfeld, FAGUS-WERK

bis 03.11.2019: MUT –
Die Provinz und das Bauhaus
www.fagus-werk.com

Berlin/Potsdam, Stiftung St. Matthäus

09.11.2019 bis 23.02.2020: Norbert Bisky.
RANT (Villa Schöningen)
10.11.2019 bis 23.02.2020: Norbert Bisky.
POMPA (St. Matthäus-Kirche)
www.stiftung-stmatthaeus.de

Berlin, Neues Museum

bis 25.09.2022: Die Krone von Kertsch.
Schätze aus Europas Frühzeit
www.smb.museum

Darmstadt, Technische Universität

bis 19.01.2020: PAUL MEISSNER. Ein Architekt
zwischen Tradition und Aufbruch
www.tu-darmstadt.de/Kunstforum

A-Graz, Diözesanmuseum

bis 13.10.2019: Tiere in der Bibel
und in unseren Kirchenräumen
www.dioezesanmuseum.at

Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe

bis 03.11.2019: Manufaktur des Klangs.
2000 Jahre Orgelbau und Orgelspiel
www.mkg-hamburg.de

Hannover, Landesmuseum

27.09.2019 bis 23.02.2020: Zeitenwende 1400.
Die Goldene Tafel als europäisches
Meisterwerk
www.landmuseum-hannover.de

Hildesheim, Dommuseum

01.10.2019 bis 02.02.2020: ZeitenWende 1400.
Hildesheim als europäische Metropole
www.dommuseum-hildesheim.de

Kassel, Museum für Sepulkralkultur

bis 27.10.2019: Mit dem Linienbus ins Jenseits.
Fantastische Särge aus Ghana
www.sepulkralmuseum.de

Köln, Domschatzkammer

bis 20.10.2019: Nah dran –
das Christusfenster im Kölner Dom
www.domschatzkammer-koeln.de

Köln, Kolumba

bis 17.08.2020: 1919 49 69ff. Aufbrüche &
Das Klaus Peter Schnüttger-Webs
Museum zu Gast
www.kolumba.de

Linnich, Deutsches Glasmalerei-Museum

bis 27.10.2019: Licht-Zeichen.
Die Kunst von Johannes Schreier
www.glasmalerei-museum.de

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen

bis 13.04.2020: Javagold.
Pracht und Schönheit Indonesiens
www.rem-mannheim.de

München, St. Paul

bis 24.11.2019: Und wir sollten schweigen? –
Künstlerinnen in St. Paul
www.erzbistum-muenchen.de/kunstportal

München, Galerie der DG

bis 07.12.2019: Magdalena Jetelová.
Essential is Visible
www.dg-galerie.de

Passau, Museum Veste Oberhaus

bis 06.01.2020: Mächtig prächtig!
800 Jahre Veste Oberhaus
www.oberhausmuseum.de

Remagen, arp museum

bis 05.01.2020: Otto Piene.
Alchemist und Himmelsstürmer
www.arpmuseum.org

CH-Riggisberg, Abegg-Stiftung

bis 10.11.2019: Luxus am Nil.
Spätantike Kleidung aus Ägypten
www.abegg-stiftung.ch

Stuttgart, Staatsgalerie

bis 20.10.2019: WEISSENHOF CITY.
Von Geschichte und Gegenwart der Zukunft
einer Stadt
11.10.2019 bis 02.02.2020: Tiepolo.
Der beste Maler Venedigs
www.staatsgalerie.de

A-Wien, Dommuseum

04.10.2019 bis 30.08.2020: Family Matters
www.dommuseum.at

A-Wien, Orangerie Belvedere

bis 19.01.2020: Johanna Kandl. Material.
Womit gemalt wird und warum
www.belvedere.at

CH-Winterthur, Kunst Museum

bis 17.11.2019: Thea Djordjadze.
one is so public, and the other, so private.
www.kmw.ch

Wolfsburg, Kunstmuseum

28.09.2019 bis 09.02.2020: Robin Rode.
Memory is the weapon
www.kunstmuseum-wolfsburg.de

